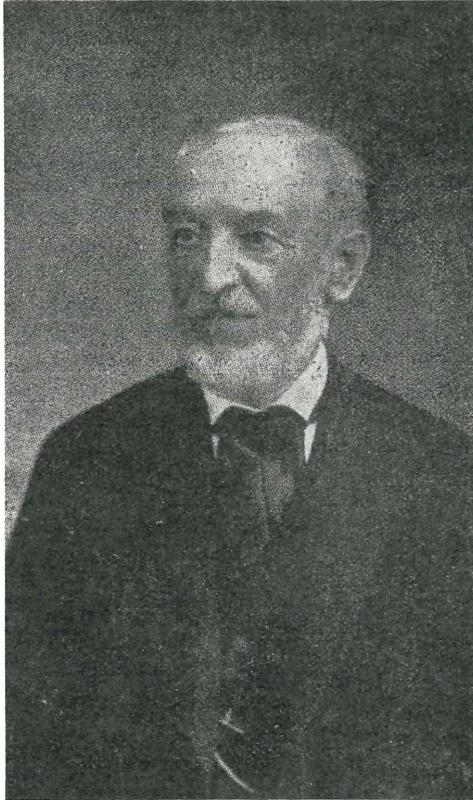


Josef Paul v. Király (1810–1887), ein Polyhistor und seine Beziehungen zu Eisenstadt

Von Bernhard H. Zimmermann, Wien

Wer sich mit der Kulturgeschichte Eisenstadts beschäftigt, findet im Zeitraum der 80-er Jahre des 19. Jahrhunderts ohne Zweifel auch die Spuren jenes Mannes, der uns heute etwas eingehender bekannt werden soll.



Josef Paul v. Király

Die Wiege Josef Paul v. Királys hat in Nyiregyháza gestanden. Dort erblickte er am 20. Jänner 1810 das Licht der Welt. Nyiregyháza, ein damals stark von Slowaken bewohnter Ort in der oberen Theiß-Gegend mit zahlreicher protestantischer Bevölkerung, besaß auch ein evangelisches Schulwesen. An der evangelischen Schule von Nyiregyháza, der sich seit 1806 ein Gymnasium hinzu-

gesellte¹, war der Vater unseres Josef Paul v. Király am 12. Dezember 1802 zum Lehrer bestellt worden. Dieser Király mit dem Taufnamen Johann, als Sohn eines Martin Király und einer Maria Gretzmacher geboren, trug in seinen Adern neben dem magyarischen Blut der väterlichen Ahnen auch deutsches aus einer Zipser Familie. Der in der Zips geborene Johann Király absolvierte seinen Studiengang in den Städten Kaschau, Kásmark und Eperies². Zuerst in Kaschau und später in Fancsal (Komitat Abaujtona) als Lehrer tätig, wird er in dem im selben Komitat gelegenen Csécs Verwalter eines Gutes, um dann wieder in die Laufbahn eines Pädagogen einzumünden, der er bis zu seinem Lebensende (1828) treu bleibt. Aus der von ihm mit Julianna Felix geschlossenen Ehe entstammte unser Josef Paul v. Király. Bis zum 12. Lebensjahr besuchte Josef Paul die Schulen seiner Vaterstadt Nyiregyháza. Dort eignete er sich als Muttersprache das Magyarische an und erlernte gleichzeitig die Sprache der Slowaken, zumal ja die Bevölkerung von Nyiregyháza damals in sehr starkem Maße slowakisch gewesen ist, so vor allem auch die Evangelischen, an deren Schule sein Vater das Lehramt ausgeübt hat. Dem Vater, der insgesamt ein Vierteljahrhundert hindurch in Nyiregyháza als Pädagoge wirkte, wird ein heiteres, geselliges Wesen zugeschrieben. Als gebildeter Mann hatte er Eingang in die Familien selbst der Vornehmen, war bei ihnen sehr gerne gesehen und wegen seines offenen Wesens sowie durch seine imposante Gestalt allgemein beliebt und geehrt³.

Unser Josef Paul, das zweite Kind aus der Ehe seiner 25 Jahre miteinander verbunden gewesen Eltern, kam im Jahre 1822 an das Kollegium zu Eperies. Eperies oder Preschau nach dem slowakischen Prešov war eine der bedeutendsten Stätten der Erziehung, die die Protestanten im ehemaligen Großungarn besaßen⁴. An dieser bereits 1534 ins Dasein getretenen berühmtesten höheren Bildungsstätte des einstigen Oberungarn zeichnete sich der junge Josef Paul v. Király fast stets als Primus aus. Hier erwarb er die Geläufigkeit in Deutsch sowie Latein, außerdem eignete er sich auch gute Musikkennntnisse an. Vor allem zeichnete Király sich schon hier darin aus, lateinische Gedichte zu verfassen. Eine Kunst, die er bis ins späte Alter geübt hat, und zwar in meisterhafter Weise.

Für den Vater Johann, aber auch für den später berühmten Sohn Josef Paul v. Király ist folgender Vorfall ebenso bezeichnend wie erwähnenswert: Im Jahre 1827 bezieht unser Josef Paul in Preßburg die dortige evangelisch-theologische Lehranstalt. Sein sittenstrenger Vater begleitet ihn dahin. Als es dann zum Abschied kommt, ermahnt Vater Király den Sohn Paul: „Dein Name ist König, erweise dich würdig des Namens; von nun an schaffst du für dich. Sei auf dem Gebiet der Erziehung und der Wissenschaft ein König — Gott segne dich!“ Die Antwort des Sohnes lautete: „Diese deine Worte sollen meines Lebens Leitstern sein.“ Der 59-jährige nimmt ohne besondere äußere Gefühlserregung Abschied

1 Poszvék Sándor: A magyarországi ág. hitv. ev. keresztyén egyház névtára, Sopron 1903, S. 302f.

2 Lenky Jenő: Király József Pál., Soproni Szemle, Sopron 1939, S. 24—34.

3 Lenky a. a. O.

4 Poszvék a. a. O., S. 290 f. In Eperies hatte u. a. auch Gottlieb August Wimmer studiert, ebenso Ludwig Kossuth. Die Bedeutung dieser Lehranstalt geht aus dem Werk von F. Gömöry „Az eperjesi evangélikus kollégium története“, Eperies 1931, hervor.

von dem 17-jährigen Jüngling, der sich mit seiner ersten Antwort des Vaters würdig erwies. Es geschah nicht mit einem leeren Versprechen, vielmehr mit einem lauterem Charakter und zielbewußtem Streben auf dem so weiten Weg echter Geistes- und Herzensbildung. Da in einem Schulmeisterhaus von ehemedem nicht selten Schmalhans Küchenmeister zu sein pflegte, vermochte der wackere Johann v. Király seinem Sohne auch keinen großen monatlichen Wechsel zum Lebensunterhalt in Preßburg zu geben. Dafür war aber der vom Vater ererbte Charakter und der im Elternhaus herrschende gläubige Sinn ein unschätzbar großes Pfund. Mit beiden verstand es der junge Theologe, in rechter Weise zu wuchern. Bereits mit zwanzig Jahren finden wir ihn in Preßburg als Lehrer in dem bekannten Erziehungsinstitut Gestettner, das er einige Zeit hindurch auch als Präfekt leiten konnte. Nebsther gingen seine Studien fleißig fort, und zwar ebenso die theologischen wie die in Philosophie. Vom Chormeister Kumlik erhält er eine Weiterbildung in Gesang. Seiner guten Stimme wegen wird er damit ausgezeichnet, in der katholischen Michaelskirche bei Messen Solostimmen singen zu dürfen. Ja, er, der junge evangelische Theologiestudent, wird sogar zum Gründer eines nach dem hl. Martin benannten kirchlichen Musikvereines. Dreimal tritt Király zugunsten dieses Vereines als Solist auf, und zwar in den „Jahreszeiten“ und in der „Schöpfung“ von Haydn ebenso wie in dem Oratorium „Weltgericht“ des sächsischen Komponisten Friedrich Schneider (1786—1853)⁵. Király's machtvolle Baritonstimme erklingt häufig auch im Kreise von Verwandten und Freunden. Zu den verschiedensten Feierlichkeiten ersten und heiteren Anlasses schreibt er in fehlerlosem Latein, aber ebenso auch in Deutsch und Magyarisch. Mehrere seiner Gedichte vertont der vielseitig begabte Student und Präzeptor selbst und trägt sie mit Klavierbegleitung seinen begeisterten Zuhörern vor. Schon als 20-jähriger genießt er die Ehre, ein erstes musikalisches Opus, „Erinnerungsopfer“ genannt, in Druck gehen lassen zu können. Er wirkt damals nebenher als Hofmeister im Hause der reichen Bürgersfamilie eines Philipp von Scherz, die uns aus der Geschichte des Preßburger Bürgertums wohl bekannt ist.

Király stand durch sein dem Musischen ganz und gar geöffnetes Wesen begreiflicherweise mit vielen Persönlichkeiten Preßburgs in engem Kontakt⁶. Diese Stadt im geistigen Bannkreis von Wien hatte damals für Ungarn eine hervorragende Bedeutung. Sie war ja der Ort, an dem die Landstände tagten, und besaß dadurch erheblichen politischen Einfluß. „Hier konnte man Széchenyi und Kossuth, Bathyány und Pulszky reden hören. Andererseits war es eine fast rein deutsche Stadt, die durch die Nähe Wiens engen Kontakt zur deutschen Kultur

5 Sowohl für die Musik wie Latein hat Josef Paul Kiraly die besondere Befähigung vom Vater geerbt, der als guter Lateiner und Musiker bekannt gewesen ist. Vgl. Lenkva. O. — „Das Weltgericht“ bezeichnet Friedrich Herzfeld im DBG-Musiklexikon. S. 478. als Schneiders bekanntestes Werk.

6 Preßburg besaß vor allem auch für das heutige Nordburgenland, besonders für den Heideboden, eine ganz große Kulturbedeutung. Die enge Verflochtenheit der heutigen Hauptstadt der Slowakei mit Westungarn-Burgenland ist gut herausgearbeitet in dem einschlägigen Burgenland-Westungarn-Beitrag des „Handwörterbuches des Grenz- und Auslandsdeutschtums“, Band I. — Király gehörte in Preßburg neben anderen am Lyceum wirkenden Professoren zu den Schülern des namhaften Pädagogen und Literaten Tobias Gottfried Schröer, dessen Einfluß beträchtlich gewesen ist. Schröers Wirksamkeit in Glüssing (1811—1815) gehört zu den reizvollsten Kapiteln unserer Geistesgeschichte des beginnenden 19. Jahrhunderts.

hatte. Oft gastierten Wiener Bühnen und Wiener Musiker in Preßburg Der Ruhm der Preßburger Schulen, namentlich des Lyzeums, reichte über Ungarns Grenzen hinaus. Nach Preßburg kam ein Jókai, um Deutsch zu lernen, hier weilte auch der noch unbekannte Petöfi. An dem Preßburger Lyzeum studierten Deutsche und Slowaken, ja auch Tschechen, so Palacky, Kollár, Šafarik, Štur und viele andere, aber auch Serben und Ukrainer.“⁷

Hier in Preßburg beginnt Király die Reihe seiner „Liber scriptus“ benannten Bände im Jahre 1833, in denen er seine deutsch, lateinisch, magyarisch, aber auch französisch geschriebenen Verse gesammelt hat⁸.

Vom Herbst 1834 an datieren die engeren Beziehungen Királys zur Kaiserstadt Wien. Wir finden ihn im Studienjahr 1834/35 als Hörer der evangelisch-theologischen Lehranstalt. Freilich das, was ihn nach Wien gezogen hat, war gewiß nicht nur das theologische Studium allein. Mindestens im selben Maße hat ihn zweifellos das allgemeine Kulturleben der Kaiserstadt mit Beschlag belegt. Vor allem auch nahm er am so hochentwickelten Musikleben Wiens regen Anteil. Das ging sogar so weit, daß Bemühungen im Gange gewesen sind, ihn für den Opernchor zu engagieren⁹.

Das Wiener Studienjahr wurde für Király besonders dadurch denkwürdig, daß er u. a. mit Nikolaus Lenau in Bekanntschaft und Freundschaft getreten ist, ferner mit verschiedenen in der Kaiserstadt lebenden Musikern. Was unserem J. P. v. Király die Musik bedeutete, der er bis ans Lebensende eifrig huldigte, das bringt er zum Ausdruck in seinem 1885 in Eisenstadt veröffentlichten Werk „Ernst und Scherz. Epigrammisch-satyrisch-humoristische Gedichte“. In diesem für unsere Kenntnisse der Beziehungen Királys zu Eisenstadt und der hier gesammelten Erlebnisse wichtigem Werk lesen wir auf Seite 72 folgendes Bekenntnis:

„Bei tiefstem Schmerz, bei höchster Freude
entzückt Musik die Menschenbrust;
im Paradies, wie auf der Haide
ist sie der Labung sich bewußt.
Ein Gott hat sie der Welt verlieh'n
in hehren Sphärenharmonien,
und was der Augenblick empfunden,
erklingt verklärt in ew'gen Stunden!“

In einer dem Gedicht hinzugefügten Anmerkung werden wir davon unterrichtet, daß Király diesen mit „Musik“ betitelten Achtzeiler als „Widmungsaufschrift“ verwendet hat. Es geschah, als er sein 1866 bei A. Reichard in Ödenburg erschienenes Werk „Erinnerungen“ der Gräfin Marie Dönhoff, geborenen principessa Camporeale, zugeeignet hat. Die sehr anmutige Hocharistokratin war ebenso wie Király eine begeisterte Verehrerin von Franz Liszt. Ihrer Vermittlung

7 Ruprecht Steinacker: Eduard Glatz, der Sprecher des deutschen Bürgertums in Ungarn vor 1848. München 1964, S. 21.

8 Lenky a. a. O., S. 26.

9 Payr Sándor, Liszt Ferenc és Király József Pál. Sopron 1933, S. 5.

verdankte Király, daß er am 6. April 1874 im Palais Auersperg in Wien an einem daselbst von Liszt gegebenen Konzert teilnehmen konnte¹⁰.

Bei der vielseitigen Bildung, die sich der begabte Király schon als junger Theologe erworben hatte, ist es verständlich, wenn wir vernehmen, die Familie Graf Forgách habe ihn im Sommer 1835 als Erzieher in ihr Haus berufen. Király nahm den Ruf als Hofmeister bei den Grafen Forgách auf Schloß Gimes gerne an. Jedoch unter der Bedingung, vorher mit seinem Preßburger Freund und ehemaligen Schüler Ferdinand Josef Scherz, Gutsherr auf Kluc im Komitate Trentschin, eine Europareise unternehmen zu können. Graf und Gräfin Forgách gehen auf diese Bedingung willig ein und Király begibt sich auf die erste große Auslandsreise seines Lebens. Stationen dieser sind: Meißen, Leipzig, Berlin, Altona, Göttingen, Heidelberg, Hohenheim, Halle. Fünf Monate verbringen die Freunde in Paris, um ihre französischen und englischen Sprachkenntnisse zu vertiefen. Király besucht eifrig die Bibliotheken und wird dort mit dem zu gleicher Zeit in Paris weilenden Franz Grillparzer bekannt. Der Aufenthalt in London währt nur einen Monat. Das neblige Albion vermag allerdings unserem Király weder jetzt noch bei einem späteren Aufenthalt musische Töne zu entlocken. Auch in den Niederlanden geht es ihm nicht anders. Im Wonnemonat des Frühjahres 1836 führt die Freunde ihr Weg durch das schöne Rheintal. Am 29. Mai sind sie bereits in Zürich und erleben dann in der Schweiz die Schönheit und das erhabene Großartige der Alpen in vollen Zügen. Den Höhepunkt stellt die Einkehr bei den Mönchen am Großen St. Bernhard dar. Király versteht sich mit ihnen aufs beste. Er dient ihnen sogar im Gottesdienst mit der den Mönchen willkommenen Geistesgabe seines Orgelspiels und Gesanges. Diese seine Reisen mit dem zum Freund gewordenen einstigen Schüler beschrieb Király in einem Werk „Reiseskizzen“. Das Manuskript erwarb 10 Jahre nach Királys Tod das ungarische Nationalmuseum, was gewiß kein geringes Zeichen für die Wertschätzung des Erlebnisberichtes des bei der Abfassung noch jungen Gelehrten darstellt¹¹.

Nach Abschluß dieser so eindrucksvollen Bildungsreise tritt Király sein Amt als Erzieher im Hause des kaiserlich-königlichen Kämmerers Karl Graf Forgách auf Schloß Gimes an.

Daß im Jahre 1836 ein evangelischer Theologe zum Erzieher im Hause der Grafen Forgách bestellt werden konnte, zu deren Familie einst der streng anti-protestantische Primas Ungarns Kardinal Franz Forgách und noch andere den Protestanten ebenso abholde Bischöfe gehörten, ist als Zeichen eines bedeutsamen Geisteswandels anzusehen, der seit der Aufklärung und dem Josephinismus stattgefunden hatte. Király, der ja selbst einer seit dem Jahre 1669 in den Adelsstand erhobenen Familie angehörte, die nach dem Dorf Barcsfa im Komitate Weißbrunn das Prädikat barcsfai trug, fühlte sich in dem hocharistokratischen Hause sehr wohl. Sicher trug dazu auch die Schloßherrin mancherlei bei. Die Gräfin Forgách, eine geborene Baronesse Josefa Walterskirchen, liebte aber Wien

10 Payr a. a. O., S. 18f. Die Gräfin Dönhoff gehörte zum Liszt-Wagner-Kreis. Sie war in zweiter Ehe verheiratet mit dem Baron Bülow, dem späteren Reichskanzler Bernhard Fürst Bülow. Vgl. Margit P r a h á c s, Franz Liszt-Briefe aus ungarischen Sammlungen, S. 356, Kassel 1966.

11 Payr a. a. O., S. 5f.

so sehr, daß die Grafenfamilie samt dem jungen Hofmeister die Wintermonate in der Kaiserstadt verbrachte. Hier gab es für Király Gelegenheit genug, seinen musischen Neigungen zu leben. Die Freundschaft mit Grillparzer wurde gepflegt und gar manch andere auch, so z. B. mit dem Museumskustos und Universitätsprofessor Josef Arneth. Ihm widmete Király sein erstes größeres Werk, die „Epigrammata Nova“ Auf 264 Seiten werden da in rund 2000 Distichen, die eine erstaunliche Belesenheit des Verfassers bekunden, aus der Historie wie dem Erleben geschöpfte Sentenzen in geschliffener lateinischer Sprache zum Ausdruck gebracht. Und wie könnte es auch anders sein, gar manches dieser Disticha nimmt Stellung zu Poeten, zur Literatur, zur innig geliebten Musik!¹².

Von dem Schloß der Forgách aus, das viele glanzvolle gesellschaftliche Ereignisse gesehen hat, ergaben sich für Király naturgemäß gar mancherlei Beziehungen zur geistigen Führungsschicht Oberungarns¹³. Daher ist es durchaus begreiflich, wenn wir den jungen Gelehrten nach seiner 8 Jahre hindurch ausgeübten Hofmeistertätigkeit bei der Familie Forgách in einen weiter gespannten pädagogischen Wirkungskreis einrücken sehen. Wie sehr ihn allerdings Graf Forgách geschätzt haben muß, ergeht aus dem Umstand, daß er dem Erzieher seines Sohnes eine Jahresrente von 300 Gulden als Pension zugesichert hat. 1843 wird Király an das altherwürdige evangelische Distriktsgymnasium in Schemnitz als Professor berufen¹⁴. Dort steigt er bald auch zum Direktor der Anstalt auf, unterrichtet aber gleichzeitig an der Berg- und Forstakademie Englisch und Französisch¹⁵.

Im Zusammenhang mit dem evangelischen Gymnasium zu Schemnitz stand seit 1820 ein mit 12 Klavieren und einer Orgel ausgestattetes Musikinstitut, das die besondere Freude Király's bildete¹⁶. Als Hauptgegenstände unterrichtete der in vielen Wissenschaftszweigen wohl bewanderte gelehrte Theologe am Gymnasium seit dem Schuljahr 1843/44 Mathematik und Physik. Kennzeichnend für die vornehme Geisteshaltung Király's ist folgender Umstand: Die Honorare, die er für erteilte Sonderunterrichte bekam, verwendete er zur Anschaffung von Lehrmitteln, zur Erweiterung der Sammlungen oder auch für Stipendien¹⁷.

12 Payr, S. 8.

13 Über die Familie Forgách und den Ort sowie die Burg resp. später das Schloß Ghymes vgl. Sziklay-Borovszky, Nyitra vármegye, Budapest 1898, S. 94f., und 690f. — Da Király ein Schüler Schröers gewesen ist, vermute ich, daß er den Posten als Hofmeister bei den Grafen Forgách diesem seinem Lehrer verdankt, der mit den Grafen Forgách in freundschaftlicher Verbindung stand. Vgl.: Chr. Oesers — Tobias Gottfried Schröers Lebenserinnerungen. Herausgegeben von seinen Enkeln Arnold und Rudolf Schröer und Robert Zilchert. Stuttgart 1933, S. 226.

14 Poszvék a. a. O., S. 282 erwähnt bereits für 1903 den Sohn Ernő unseres Josef P. v. Király als den Direktor des Lyceums in Schemnitz, das ein Gymnasium wie auch eine Lehrerbildungsanstalt umfaßte. Dieser schrieb u. a. die Geschichte der ev. Lehranstalten von Schemnitz. Vgl. das daselbst 1896 erschienene Werk: Hlavatsek András és Király Ernő, A selmecbányai ág. h. ev. kerületi liceum története.

15 Die Berg- und Forstakademie in Schemnitz gehörte mit zu den ältesten Institutionen dieser Art. Ihr Geschick ist sowohl mit dem ungarländischen Deutschtum wie auch mit dem Magyarentum eng verflochten, besonders auch durch die Übersiedlung aus Oberungarn in die Stadt Ödenburg als Folge des Überganges dieses Gebietes an die Tschechoslowakei.

16 Payr a. a. O., S. 8.

17 Lenky a. a. O., S. 27.

Die Leitung des Gymnasiums wird ihm im Jahre 1848 übertragen, in welchem die Anstalt auf eine bereits 300-jährige Tradition zurückblicken konnte. Nach zehnjähriger Tätigkeit in Schemnitz, die durch die Wirren der Revolutionszeit und den 1851 erfolgten Brand der Anstalt getrübt ist, verläßt Király Oberungarn. Es geschieht, um sich für die letzten Lebensjahrzehnte in Westungarn ein neues Tätigkeitsfeld und später auch den Ruhesitz zu wählen.

Die Ödenburger evangelischen Schul- und Erziehungsanstalten besaßen noch mehr als das Gymnasium in Schemnitz einen wohlbegründeten guten Ruf¹⁸.

An das Ödenburger Lyceum berufen, tritt Király im September 1853 sofort den Posten des Direktors an und versteht es, dieses namhafte Erziehungsinstitut so zu leiten, daß es in wenigen Jahren die am meisten besuchte höhere evangelische Lehranstalt Ungarns geworden ist¹⁹.

In Ödenburg trat unser Király in ein städtisches Gemeinwesen ein, das sich eines sehr regen Kulturlebens erfreute und enge Beziehungen zu Wien aufrecht erhalten hat. Bei den Verbindungen, die sich zwischen der Leitung des Lyceums und der evang. Pfarrgeistlichkeit schon aus sachlichen Gründen ergeben haben, ist es ganz und gar verständlich, daß der gelehrte Lycealdirektor sehr bald engere Beziehungen zum damaligen evangelischen Stadtpfarrer Moritz Kolbenheyer aufgenommen hat. Wie Király so war auch Kolbenheyer ein Freund der Musen und dichterisch tätig. Zusammen mit Kolbenheyer unternimmt J. P. v. Király im Jahre 1856 eine zweite große Auslandsreise. Diese führt sie nach Leipzig, Halle, Berlin, Hamburg, Bremen, Heidelberg^{20a}, Basel, Paris, London, über Köln, Weimar, Leipzig und Dresden wieder zurück nach Ungarn. In einer Anzahl von Briefen berichtet Király von den unzähligen Eindrücken, die den beiden Männern auf ihrer gemeinsamen Studien- und Kollektenreise zuteil geworden sind²⁰. Da die beiden Männer ihre Reise u. a. zu dem Zweck unternommen hatten, für eine in Ödenburg zu errichtende Lehrerbildungsanstalt finanzielle Unterstützungen zu ge-

18 Mathias Müller, Geschichte des evangelischen Gymnasiums zu Oedenburg, Ödenburg 1857, vermeldet auf Seite 140, daß Király vom Schuljahr 1853/54 an in Ödenburg Physik und in den obersten Klassen lateinische Literatur unterrichtet hat. Über das ev. Schulwesen in Ödenburg verbreitet sich auch Polány István in seiner datenreichen Schrift „Nyugatmagyarország közoktatásügyének története“, Szombathely 1936, S. 84 und 150. Neuerdings hat Emericz die Bedeutung dieses Gymnasiums bezüglich seiner Rolle für die ungarische Geistesgeschichte beleuchtet. Man vergleiche seine Studie: „A soproni ev. gimnázium a reformkorban és az abszolutizmus korában“, Soproni Szemle 1968.

19 Lenky a. a. O., S. 33.

20 Lenky a. a. O., S. 28.

20a Aus den Briefen, die Király von seiner Reise mit Moritz Kolbenheyer nach Ödenburg gesandt hat, wissen wir mancherlei über seine Erlebnisse mit Land und Leuten. Einen besonders tiefen Eindruck hat in Heidelberg auf ihn der bekannte Diplomat, Orientalist und Theologe Christian Karl Josias Freiherr von Bunsen (1791—1867) gemacht. Király bezeichnet die Bekanntschaft mit Bunsen als das bedeutendste Ereignis seines Lebens. Es trafen sich eben zwei Geister, deren Ideen vielerlei Gemeinsames aufwiesen. Daß unser Király dem Charme Bunsens verfallen ist, begreift man, wenn man von diesem bedeutenden Gelehrten auch nur einiges weiß. Ein lehrreiches Kapitel aus dem Leben dieses Mannes, der ebenso wie Király für semitische Sprachen aufgeschlossen gewesen ist, findet sich geschildert in dem Werk von Ernst Schubert „Geschichte der deutschen evangelischen Gemeinde in Rom 1819 bis 1928“, S. 16 ff. Nach S. 32 treffen wir auf ein Bildnis dieses höchst geistreichen Mannes, das ihn als preußischen Gesandten beim Vatikan (1823—1838) darstellt.

winnen, ist es durchaus begreiflich, wenn sie unterwegs in Bremen auch einen Mann aufgesucht haben, der mit seinem 1845 ins Dasein gerufenen Schullehrerseminar eine ihnen wohlbekannte, ja mit Kolbenheyer eng befreundete Persönlichkeit gewesen ist, nämlich Gottlieb August Wimmer²¹. Vermutlich war er es, der den beiden Kollektanten den Rat gegeben hat, sich für ihr Vorhaben auch das Wohlwollen des englischen Protestantismus zu erwerben. Zu diesem hatte Wimmer ja eine Fülle von Beziehungen, und zwar durch die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft, mit deren Hilfe er zum Bahnbrecher einer staunenswerten Bibel- und Schriftenmission für die Donaumonarchie geworden ist. Und in der Tat, wir wissen davon, daß Király und Kolbenheyer bei einem führenden Mann dieser in der Christenheit des 19., aber ebenso des 20. Jahrhunderts überaus segensreich gewordenen Institution Eingang gefunden haben, nämlich bei Dr. Carl Steinkopf, Pfarrer an der Londoner deutschen evangelischen Kirchengemeinde Savoy.

Um dem dann tatsächlich mit Hilfe der erwirkten Finanzhilfe ins Dasein getretenen Lehrerseminar eine noch notwendige geldliche Grundlage zu schaffen, begibt sich Király zusammen mit Kolbenheyer und dem ersten Direktor des Seminars, Josef Pálffy, abermals auf eine erfolgreiche Kollektenreise ins protestantische Ausland. Für sein nicht alltägliches Geschick, Unterstützungen zugunsten der von ihm erstrebten ideellen Zielsetzungen zu erreichen, hat man Király den Beinamen „der Landesbettler“²¹ verliehen. Klingt dieser Beiname auch keineswegs vornehm, so machte sich unser humorvoller Király jedoch wenig daraus. Ja, er belustigt sich hierüber im fünften Band seines handschriftlichen Nachlasses in einem Gedicht, betitelt „Der singende Landesbettler“. Als Sänger war er ja in der Tat gerne und stets bereit zu dienen.

Im Geiste der Zeit, die das Aufblühen zahlreicher Vereine sieht, deren Zielsetzungen humanistisch, sozial, kulturell oder auch kirchlich-konfessioneller Natur waren, kommt es unter der Leitung von Christian Altdörfer, dem weithin bekannten, einflußreich gewordenen Kantor und Chormeister an der ev. Stadtkirche Ödenburgs²² zur Gründung des Männergesangvereines „Liederkranz“. Die führende Rolle, die unser Király im Musikleben Ödenburgs von Beginn seiner Wirk-

²¹ Lenky a. a. O., S. 28.

²² Dieses in seinen Ausmaßen wie in seiner inneren Gestaltung mit zwei mächtigen Emporen eindrucksvolle würdige Gotteshaus schildert Ludwig Ziermann; Von Kirche zu Kirche, von Predigtstätte zu Predigtstätte in unser Gotteshaus, Ödenburg 1934. Über den protestantischen Kirchenbau Ungarns im allgemeinen ist lehrreich die Schrift von S ó l y o m Jenő: „Az evangélikus templom története Magyarországon“, Budapest 1944. Der Schwabe Christian Altdörfer, der mit manchem eigenen Werk in die Musikgeschichte eingegangen ist, spielt in ihr auch als „der Entdecker von Béla Bartók“ eine Rolle. Vgl. P a y r Sándor, A két Altdörfer jubileuma Sopronban. Evangélikusok Lapja, Jahrgang XIII, S. 284—85, Győr 1927. Der „Liederkranz“ in Ödenburg gehört hinein in jene für das 19. Jahrhundert so typisch gewordene Musikkpflege durch Männergesangvereine, die in dem Freunde Goethes Karl Friedrich Zelter (1758—1832) ihren geistigen Vater haben. Der Ödenburger Männergesangverein war natürlich auch eine durchaus deutsche Erscheinung. Sie gehört ganz und gar zu dem Bild dieser westungarischen Grenzstadt, deren Wesen auch von den über 200 Vereinen geprägt war, die am Ende des 19. Jahrhunderts das gesellige und kulturelle Leben maßgeblich beeinflußt haben. Die Zeitereignisse nach dem 1. wie dem 2. Weltkrieg haben allerdings die Bedeutung der Stadt keineswegs gehoben, auch wenn die Bevölkerungszahl inzwischen, trotz der Aussiedlung der Deutschen, durch Zuzug aus Innerungarn nicht ab-, vielmehr

samkeit an eingenommen hat, bekundet sich auch darin, daß man ihn zum ersten Obmann dieses Vereines wählte, der lange Zeit im geselligen wie geistigen Leben der Stadt eine durchaus bemerkenswerte Erscheinung darstellen konnte. Als man 1863 in Ödenburg das erste allgemeine Landessängerfest Ungarns begeht, schreiben Király und Kolbenheyer zu diesem Anlaß passende Gelegenheitsgedichte, Alt-dörfer aber brilliert als Chormeister.

Nach dem Tode des bereits erwähnten Josef Pálffy, der von 1858—1869 an der Spitze des Seminars in Ödenburg stand, wurde unser Király Direktor dieser pädagogischen Anstalt. Gleich zu Beginn seiner Funktion als Direktor des Seminars geht Király daran, aus den Hörern der theologischen Lehranstalt, den Schülern des Gymnasiums sowie den Zöglingen des Seminars einen Jugendmusikverein ins Dasein zu rufen. Ehrenpräsident desselben wurde niemand geringerer als Franz Liszt. Der große Tonkünstler nahm die ihm angebotene Ehrenstellung freudig an und erwies Zeit seines Lebens stets innige Anteilnahme an der von dieser studierenden Jugend mit Begeisterung geübten Musikpflege. Unter Király's verständnisvoller Leitung hat jener studentische Jugendmusikverein alljährlich im Kasino der Stadt Konzerte mit bemerkenswert hohem musikalischem Niveau abgehalten. Es fehlt auch an verschiedenen Kompositionen Király's aus dieser Zeit nicht, so gibt es z. B. eine Vertonung des Vaterunser für gemischten Chor und Orgel.

Auf seine sonstige Tätigkeit in Ödenburg näher einzugehen, muß ich hier verzichten, doch sei wenigstens so viel gesagt, daß Király die Freundschaft mit Franz Liszt auf die verschiedenste Weise weiter gepflegt hat²³.

Trotz der mannigfachen Tätigkeit administrativer Art, die einem Schuldirektor ja auch schon damals nicht erspart geblieben ist, ließ sich Király nicht davon abhalten, bis zuletzt ebenso am Seminar wie am Gymnasium eifrig zu unterrichten. Bloß am Gymnasium allein hat Király im Schuljahr 1881/82 nicht weniger als 13 Wochenstunden Unterricht erteilt²⁴.

Obleich Ödenburg mit seinem reichen geselligen und kulturellen Leben dem altgewordenen, geistig jedoch immer noch agilen Polyhistor wesentlich mehr zu bieten gehabt hätte, zog er dennoch im Jahre 1883 von Ödenburg weg nach Eisenstadt. Hier in der heutigen Hauptstadt unserer Heimat lebte nämlich seine Tochter Emma als Fachlehrerin an der Bürgerschule, die ihr Entstehen in erster Linie dem überaus agilen Rechtsanwalt Matthias Laschober verdankt, dessen

zugenommen hat. Vgl. Domokos — Környei — Nováki, A soproni muzeum kiállítása, Győr 1966, S. 22; Eugen Schusteritsch; Ödenburg und Umgebung, Bad Wimpfen 1964, S. 86—90.

23 Diesem Kapitel aus Király's Leben hat der 1938 verstorbene Ödenburger Kirchenhistoriker Prof. Alexander Payr in seinem hier öfter schon zitierten Büchlein eine besonders ausführliche Darstellung gewidmet. Leider liegen die meisten Schriften Payr's nur in magyarischer Sprache auf, stellen aber eine Fundgrube für die Geistes- und Kulturgeschichte nicht minder wie für die Kirchengeschichte dar. Payr's Einstellung war durchaus vom ungarischen Patriotismus erfüllt, obgleich er seinem Wesen nach den typischen deutschen Gelehrten alten Schlags dargestellt hat. Über Payr (1861—1938) vgl. man den Gedenkaufsatz in „Harangszó Naptár“, 1939, S. 61—63, ferner Fabinyi Tibor, Payr Sándor élete és irodalmi hagyatéka, Lelkipásztor, Jahrg. XXXVIII, Nr. 12. Fabinyi nennt ihn den bis dahin fruchtbarsten Schriftsteller der ev. Kirche Ungarns.

24 Hamar Gyula, A dunántúli ág. hitv. ev. egyházkerület soproni tanítóképzőintézetének 1933—34 iskola évi háromnegyedszázados jubileumi értesítője. Sopron 1934, S. 10.

Namen ja bis in unsere Tage eine Straße und ein recht eindrucksvolles Grabmonument auf dem städtischen Friedhof in Erinnerung halten²⁵.

Dem bei aller hohen Bildung sowie innerer und äußerer Vornehmheit nicht dünkelfhaft abweisenden, sondern selbst mit dem schlichten, einfachen Bürger kontaktfreudigen Mann ist das Sicheinleben in dem damals bescheidenen Landstädtchen durchaus nicht schwer gefallen. An geistigem Kontakt fehlte es nämlich im Eisenstadt der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts ja keineswegs völlig. Es gab da gar mancherlei gesellschaftliches Leben seitens der fürstlich Esterházy'schen Beamtschaft, der Offiziere und Lehrer der Militär-Unterrealschule, durch die Beamten des Stuhlrichteramtes, ferner durch Ärzte und Anwälte, nicht zuletzt auch durch Geistliche und Ordensangehörige, zu denen der ökumenisch gesinnte Király gerne in Beziehung getreten ist. Als Ort eines eigenen Presseorgans, der „Eisenstädter Zeitung“, gab es sogar eine eigene Druckerei, deren Vorhandensein unserem publikationsfreudigen Király mehr als willkommen gewesen ist. Es war das Unternehmen eines gewissen Eduard Dick. Bei diesem Jünger der Schwarz-Weiß-Kunst aus der Gilde der Typographen ließ unser Király schon im zweiten Jahre seines Eisenstädter Domizils ein neues Werk erscheinen. Es ist das 24. aller seiner durch Druck in die Welt hinausgegangenen Werke, es ist allerdings gleichzeitig auch sein letztes. Wie schon erwähnt, trägt es den Titel „Ernst und Scherz“. Es stellt in gewisser Beziehung nicht nur den literarischen Schwanengesang Király's, sondern darüber hinaus auch eine wichtige Quelle für das Leben dieses so vielseitig interessierten und tätig gewesenen Polyhistor dar. Seinem Wesen entsprechend finden wir darin allerlei von dem, was der Titel ankündigt, und zwar „Scherz, Satyre, Ironie und tiefere Bedeutung“, um einen allerdings noch viel berühmteren Autor zu zitieren, als es unser Polyhistor gewesen ist, nämlich Christian Dietrich Grabbe. Wie es für Király kennzeichnend ist, verfolgte er auch mit diesem 1885 erschienenen Werk einen ganz besonderen Zweck. Király besaß ja viele Freunde, die seinen Publikationen Aufmerksamkeit schenkten. Von ihnen erwartete er nicht nur, daß sie seinetwegen das neue Buch kaufen, sondern auch, daß gar mancher sich bewegen lassen würde, es deshalb zu erwerben, damit der erhoffte Reinertrag einem Eisenstädter Kindergarten²⁶ zugute komme.

25 Bernhard H. Z i m m e r m a n n, Das Luthertum in Eisenstadt. 2. Aufl. 1935, S. 39 u. 87f.

26 Das Werk „Ernst und Scherz“ bezeichnet Király mit seinem Adelsprädikat von Barscsfa. Ebenso nennt es seine Titel: Emeritierter Lyceal, Gymnasial, Seminar Director, Pens. Lyceal Professor, Ritter des Franz Joseph Ordens. Bei dieser genauen Aufzählung müssen wir keineswegs unbedingt auf eine besondere Eitelkeit schließen. Solche Titelhäufung gehörte damals zum Stil des Gelehrtenwesens ebenso hinzu wie der Paprika als Würze zum Gulasch. Király's Einstellung zu dem ihm verliehenen Orden, mit dem die Ritterwürde verbunden gewesen ist, kennzeichnet das in „Ernst und Scherz“ veröffentlichte Gedicht „Ordenszeichen“. Mit dem leichten Sarkasmus, den er liebte, amüsiert er sich bezüglich seiner Mitmenschen und seiner selbst nicht minder:

„Ein rotes Band als Ordenszeichen
ist gar so wenig für den Mann;
sonst pflegte man mir auszuweichen,
jetzt grüßt, der mich nur grüßen kann.
Sonst hat das Kleid den Mann gemacht;
jetzt wird das Band zart angelacht.“ (vgl. „Ernst und Scherz“, S. 209).

Der mit den pädagogischen Zeitströmungen und Zielsetzungen vertraute Király war sich natürlich dessen wohl bewußt, welche Bedeutung eine bereits sehr frühzeitig einsetzende systematische Beeinflussung und Betreuung von Kleinkindern haben kann. Wir befinden uns ja damals in dem Zeitalter, in welchem in Ungarn ein sehr bemerkenswertes Erstarren der Kleinkinderpädagogik zu verzeichnen ist. Kindergärten hatten allerdings im damaligen Ungarn nicht nur sozialpädagogische Aufgaben zu erfüllen, die ihnen aus dem Geist der Philanthropie heraus gesetzt worden sind, wie sie einen Pestalozzi beseelten. Die Vorkämpferin der philanthropischen Kleinkinderpädagogik in Ungarn ist bekanntlich niemand anderer gewesen wie jene Frau, die lange Zeit als „die unsterbliche Geliebte“ des Musiktitanen Beethoven gegolten hat, die Comtesse Therese Brunswick. Als Hofdame der einflußreichen Erzherzogsgattin Maria Dorothea gehörte sie zu einem Kreis von Menschen im ungarischen Reformzeitalter, deren Bestrebungen, dem Volk auch in seinen unteren Schichten durch sozialkaritative und -pädagogische Maßnahmen zu helfen, bekannt sind. Weniger bekannt sind die engen Beziehungen, die nicht nur die Palatinsgattin Maria Dorothea zum Gründer der Lehranstalten Oberschützens, Gottlieb August Wimmer, gehabt hat, sondern ebenso auch die erwähnte Gräfin Therese Brunswick. Diese Beziehungen erstreckten sich selbst noch in jene Zeit hinein, in der Wimmer als Emigrant in der Weserstadt Bremen gelebt und gewirkt hat²⁷.

Jenes Ungarn, das nach dem sogenannten „Ausgleich“ immer stärker in den Sog der Nationalstaatsidee hineingeraten ist, war erfüllt von den eifrigsten Bestrebungen, aus dem Vielvölkerland Ungarn einen geschlossenen magyarischen Nationalstaat zu machen. Der ungarische Patriotismus respektive Chauvinismus erblickte nämlich in der Kleinkindererziehung nicht nur „eine humane, kulturelle,

Wie sozusagen jeder zur Ritterwürde erhobene erschien auch Király beim Herrscher, um für die erwiesene Auszeichnung zu danken. Im Anschluß an die Audienz suchte Király seines einstigen Ödenburger Schülers, Baron Ludwig Dóczis, Gattin geborene Helene Meyer auf, die Tochter eines reichen Wiener Bankiers, die er in seiner „Scherzcpistel“ humorvoll besungen hat. Dóczis alias Dux (1845—1919) hat sich als Übersetzer in den Dienst der Vermittlung ungarischer Poesie gestellt und gehörte wie Király zu den Anhängern des Ausgleiches. Vgl. *Magyar Irodalmi Lexikon*, Budapest 1965, I. Band, S. 260; *Helle Ferenc: A magyar — német művelődési kapcsolatok története*. Budapest 1942, S. 162 ff. Helles Werk ist eine wahre Fundgrube zur „Geschichte der ungarisch-deutschen Kulturbeziehungen.“ Bedauerlich, daß es von seinem Werk keine deutsche Übersetzung gibt! Eduard Dick finden wir ab 1875 als Buchdrucker in Eisenstadt, wo er zunächst in der Hauptstraße Nr. 16, später in derselben Straße Nr. 1, im Mozelt'schen Haus gearbeitet hat. Vgl.: *A. Csatkai: Geschichte des Buchdruckes im burgenländischen Raum*. Bgld. Heimathblätter 1936, S. 4 ff.

27 Eine gründliche Darstellung über die Palatinsgattin, deren Bedeutung für Ungarn, vor allem auch für die Protestanten des Landes, viel größer ist als weithin bekannt, fehlt noch. Vgl. *Kovács Sándor: „Az utolsó nádorné Mária Dorottya emlékezete“*, Budapest 1939. Lehrreiche Einzelheiten sind in dem nur maschinenschriftlich vorhandenen Werk von *Fabinyi Tibor* enthalten. („Akik elöttünk jártak“). In jüngster Zeit wurde auch in Österreich auf Maria Dorothea hingewiesen, so z. B. von *Georg Traar: „Eine Wolke von Zeugen“*, Wien 1967, S. 99—101. Die Tätigkeit Wimmers in der Weserstadt habe ich in einer eigenen Abhandlung beleuchtet. Vgl. *B. H. Zimmermann, Gottlieb August Wimmers Wirksamkeit in Bremen*, Band 46 der Zeitschrift für niedersächsische Kirchengeschichte, Braunschweig 1941, S. 174—194. Seit kurzem besitzen wir die Abhandlung von *Gerhard Schmolze*, Bremer Beiträge zu einer künftigen Biographie G. A. Wimmers, in „*Hospitium Ecclesiae*“, Band 5, S. 111—131, Bremen 1967.

soziale und dem allgemeinen Fortschritt dienende Aufgabe“, sondern auch „ein hervorragendes Mittel, schon in der erwachenden Seele des jungen Geschlechts ein kräftiges Nationalbewußtsein zu wecken.“²⁸ „Unter Mißachtung eines der teuersten Vermächtnisse Pestalozzis, nämlich der Ehrfurcht vor der Muttersprache“, hatte sich der ungarische Patriotismus „in den Dienst der madjarischen Hegemoniebestrebungen in den östlichen Teilen des Habsburgerreiches, d. h. in den Dienst eines ausgesprochen politischen, ja nationalistischen Zieles gestellt.“²⁹

So richtig diese historisch vielfach belegbare Beobachtung auch ist, so sehr gilt es allerdings zu betonen: Unser Josef Paul v. Király zählte ganz gewiß nicht zu den chauvinistischen Nationalfanatikern radikaler Art. Gerade sein hier in Eisenstadt erschienenes Werk ist uns dafür ein guter Zeuge. Zugeeignet ist es gemäß dem Wortlaut der Widmung „den verkärten Geistern der väterlichen und brüderlichen Freunde: Lenau, Grillparzer, Pyrker, Grossmann, Steinkopf, Jansen, Bödeker, Grün, Geibel, Rückert, Arany, Kolbenheyer.“ Fürwahr eine Reihe wahrhaft bedeutender Männer des Geisteslebens des 19. Jahrhunderts!

Auf Seite 205 findet sich in „Ernst und Scherz“ ein Gedicht „An Freund Arany 1860“ (Brief). Es ist bestens geeignet, uns in die völkerverbindende, dem Chauvinismus abholde Haltung Király's Einblick zu gewähren. Da heißt es nämlich:

„Daß ich an dich oft schnippisch schrieb
in vaterländischen Weisen
und dir den Witz nicht schuldig blieb,
das könnt ich leicht beweisen.
Wenn dir magyarisch näher lag,
das fand ich sehr natürlich;
gestatte mir, daß ich dir sag'
die Meinung deutsch gebühlich.
Nur auf das Eine will ich dich
im Ernst bedenklich machen;
du kannst wohl dichten königlich,
versuch einmal zu lachen!
Wozu dient der starre Gram?
Wozu die kalte Trauer?
Wozu der düstre Lebenskram?
Mach dir die Zeit nicht sauer!
Das Zwerchfell will erschüttert sein,
das ist die wahre Finte,
Nun! trink zuweilen guten Wein,
dann brauchst du keine Tinte.“

28 Otto Folberth, Schicksale des Pestalozzismus im ungarischen Raum, in „Gedenkschrift für Harold Steinacker“, München 1966, S. 192. Die von Folberth mit Nachdruck hervorgehobene nationalmagyarische Zielsetzung der Kindergärten Ungarns hat bereits 1915 das Werk von Moritz v. K á r m á n, Ungarisches Bildungswesen — Geschichtlicher Rückblick bis zum Jahre 1948, Budapest 1915, S. 133f, auch dem deutschen Leser hinlänglich klar gemacht. Über die berühmte Gräfin und den weiten Bereich der Kleinkindererziehung gibt lehrreiche Aufschlüsse das Buch „Friedrich Fröbel an Gräfin Therese Brunsvik — Aus der Werdezeit des Kindergartens“ von Erika Hoffmann, Berlin 1944. Man hat die Gräfin als „größte ungarische Patriotin“ bezeichnet. Vgl. Orosz Lajos, A magyar nőnevelés úttörői, Budapest 1962, Bild 1 u. 2 nach Seite 128.

29 Folberth a. a. O., S. 193.

Dem etwas griesgrämigen, melancholischen, hochberühmten Freund, dem besten ungarischen Balladendichter, so auf gut deutsch die Meinung zu sagen und ihm gleichzeitig einen Rat zu erteilen, gehört zu der aufrechten Wesensart Király's, dem der Patriotismus keineswegs abgesprochen werden kann. Wie sehr er übrigens beflissen gewesen ist, geistige Mittlerdienste zwischen Deutschen und Magyaren zu leisten, und damit ein fruchtbares Füreinander statt des feindseligen Wiedereinander erstrebte, beweist eines der ersten Gedichte, die sich in „Ernst und Scherz“ finden. Wir lesen da nämlich auf Seite 9 unter der Überschrift „G e g e n s e i t i g“

„Ein schlichter Ungar schreibt in deutscher Sprache?
 Gehört das auch zum Dualismus Streite?
 Steht er vielleicht als kampfentschloss'ne Wache,
 daß man die Grenze ja nicht überschreite?
 Ach nein! was haben denn im Musenhaine
 ein Pyrker und ein Strehlenau verbrochen?
 Man liest sie gern weit ab vom deutschen Rheine;
 die Ungarn haben für die Welt gesprochen
 und was Petöfy bot in Zauberklässen
 es blieb nicht eingezwängt in Puszta-Gründen
 und haltt noch überall in Lust- und Gramgesängen —
 der Deutsche kann magyarisch auch empfinden!
 So mag ein Ungar auch sich dankbar sonnen
 im hellen Licht der deutschen Dichter Sterne;
 und sehnt er sich nach ew'gen Geistes Wonnen,
 grüßt segnend ihn sein „Grün“ aus heil'ger Ferne“

Mit „Grün“ ist natürlich der berühmte Freund Nikolaus Lenaus, Anton Alexander Graf von Auersperg (1806—1876), gemeint, der unter dem Autorennamen Anastasius Grün geschrieben und zum Freundeskreis Király's gehört hat. Die von liberaler Geistigkeit erfüllte Ideenwelt des auch politisch einflußreich gewesenen Aristokraten wurde vor hundert Jahren sehr hoch geschätzt. Király gehörte zu den begeistertsten Anhängern des Grafen, den er zum 70. Geburtstag mit einem Gedicht begrüßte. Es trägt den Titel: „Dem Liebbling der Musen“.³⁰ Auch von Eisenstadt aus spinnt Király die Fäden seiner Geistesbeziehungen in die weite Welt hinaus. Einer derjenigen, dem er bald nach der Übersiedlung von Ödenburg das neue Domizil in Eisenstadt bekanntgibt, ist sein geschätzter Musikfreund Franz Liszt. Und Liszt ist auch einer derjenigen, die den Wink Király's mit dem Zaunpfahl wohl verstanden haben. Wie schon erwähnt, hat Király dem Buch „Ernst und Scherz“ die Aufgabe gestellt, mit dem Reinertrag das Unter-

30 Zu Grillparzers 70. Geburtstag hatte Király sich schriftlich als Gratulant eingestellt. Wenn der damals von sehr vielen gefeierte Dichter Király einer besonderen Dankantwort würdigte, so hat dies seinen Grund in der besonderen Wertschätzung für ihn. Dies geht u. a. aus folgenden Zeilen Grillparzers an Király hervor: „Ihr Schreiben hat mir große Freude gemacht. Nicht sowohl, daß Sie meines 70. Geburtstages sich erinnert haben, als daß mir der Eindruck ihrer vielseitigen Bildung und ihres charmanten Charakters wieder lebendig geworden ist.“ In einem ebenfalls bekannt gewordenem Schreiben Grillparzers an Király heißt es: „Sie gehören zu den wenigen, die ich aus ganzer Seele achte und liebe.“ Vgl. Lenky a. a. O., S. 31 und Bernhard H. Zimmermann. „Franz Grillparzer und der Protestantismus“, in „Der Mann vor Christus“, Jahrg. 1967/68, Nr. 1, Wien 1967.

nehmen des Kindergartens in Eisenstadt finanzieren zu helfen. Die Leitung des Kindergartens hatte Király's Tochter Berta in den Händen, die diese Erziehungs-institution auch ins Dasein rief. Zunächst besaß der Kindergarten eine Heim-stätte im Hause Nr. 33 der Hauptstraße, dann kam er in das Haus Trukoschitz am Platz Nr. 4 beim alten Stadttor. Király sandte das erste als Prachtstück ge-bundene Exemplar seines Werkes dem in Weimar weilenden Freund. Liszt ant-wortet auf die Zusendung mit einem vom 5. Juni 1885 aus Antwerpen datierten Schreiben. In der von Maria Lipsius herausgegebenen Sammlung der Briefe Franz Liszts ist dieses Schreiben abgedruckt. Ich selbst habe als langjähriger Mitar-beiter von „Volk und Heimat“ im Jahrgang XX, Nr. 13, in meinem Aufsatz „Aus dem Briefwechsel des Tonkünstlers Franz Liszt“ den Brief gleichfalls zum Ab-druck bringen lassen. Es geschah, weil Liszts Schreiben sowohl für die Musik-geschichte als auch für die allgemeine Kultur- und Erziehungsgeschichte Eisen-stadts von Bedeutung ist. Hier seien nur die Schlußzeilen mitgeteilt. Sie lauten: „Ernst und Scherz! Bravo, Freund, das Werk ehrt den Meister, der die Musen genau kennt. In Ödenburg und Eisenstadt wird wohl Jedermann pränumerir. Anfangs Juli werde ich Ihnen einen kleinen Beitrag zu dem Kindergarten zu-kommen lassen. Vielleicht kann ich später mehr leisten; leider bin ich nichts weniger als vermögend und muß mich ärmlich abfinden.“ Daß es Franz Liszt mit seinem von Antwerpen aus gegebenen Versprechen tatsächlich ernst genommen hat, Király für den Kindergarten in Eisenstadt eine Beihilfe zu schicken, wissen wir. Aus Antwerpen, wohin Liszt über Aachen und Brüssel gereist war, wieder nach Weimar zurückgekehrt, das für ihn lange Jahre hindurch von großer Be-deutung gewesen ist³¹, schrieb er an den Sekretär des Grafen Géza Zichy am 1. Juli 1885, er solle von Liszts „königlich ungarischen Ehrensold diesmal fünfzig Gulden an Herrn Király, Director des Kindergartens in Eisenstadt — Komitat Oedenburg — zuschicken.“³² Gewiß wird Michael Csiky, der Sekretär und Freund Géza Zichy's, den ihm erteilten Auftrag erledigt haben. Die Ehrenrente bekam Liszt seit dem Jahre 1871. Sie betrug die für jene Zeiten durchaus stattliche Summe von 4000 Gulden. Freilich, mit Geld ging der berühmte Meister Liszt oft sehr großzügig um und hat deshalb im Brief an Király von seinem geringen Ver-mögen geschrieben und daß er sich „ärmlich abfinden“ mußte.

Lehrreich ist in dem Auftrag an Michael Csiky bezüglich der Geldüberwei-sung die Bezeichnung des alten pensionierten Schulmannes als „Direktor des Kindergartens in Eisenstadt“. Das weist wohl darauf hin, daß unser Király selbst die treibende Kraft beim Zustandekommen des Kindergartens gewesen sein dürfte, dessen Leitung dann seine Tochter Berta in die Hände bekam.

Neben dieser sozial-karitativen, pädagogischen und wahrscheinlich doch auch nationalpatriotischen Bestrebung besaß unser Josef v. Király in Eisenstadt außer-dem auch noch eine kirchlich-konfessionelle Zielsetzung für sein Dasein als emeritierter Pädagoge. Obgleich er ganz gewiß kein Fanatiker seines Glaubens gewesen ist, das wird jeder leicht aus der Lektüre von „Ernst und Scherz“ erkennen kön-nen, so war er dennoch mit dem liberalen Protestantismus seines Zeitalters gei-stig ganz und gar verbunden. Als ein solcher liberaler Protestant erblickte er eine

31 Peter R a a b e, Wege zu Liszt. Regensburg 1943, S. 40—50.

32 Margit P r a h á c s, Franz Liszt-Briefe aus ungarischen Sammlungen 1835—1886. Kassel 1966, S. 283 u. 431.

Aufgabe wichtiger Art darin, seine in Eisenstadt und Umgebung lebenden Glaubensgeschwister in der völlig freien Entfaltung ihres Glaubens zu fördern. An der 1881 errichteten Knaben- und Mädchenbürgerschule gab es vom Schuljahre 1883/84 an evangelische Schüler. Für ihren Religionsunterricht galt es zu sorgen. Darüber hinaus bildete auch die seelsorgerliche Betreuung der erwachsenen Evangelischen Eisenstadts und der Umgebung sein ernsthaftes Anliegen. Um dieses Ziel aus dem Zustand des Planens der allmählichen Verwirklichung zuzuführen, berief Király für den 1. März 1885 eine Versammlung der in Eisenstadt und Umgebung wohnenden Protestanten ein. Zwölf Männer folgten seinem Rufe. Es war die Geburtsstunde der nunmehrigen Evangelischen Pfarrgemeinde A. B. in Eisenstadt. Wie lange allerdings die Wehen gedauert haben, bis aus der Versammlung jener Zwölf, die Király als ihren Präses wählten, eine eigene Filial- und später Pfarrgemeinde geworden ist, kann hier nicht ausführlich dargelegt werden³³. Feststeht, daß als Gründer des vor über 80 Jahren zu neuem Leben erwachten evangelisch-christlichen Gemeindegewesens in Eisenstadt dieser Mann hoher Fähigkeiten und zielbewußten Geistesschaffens anzusehen ist. Freilich die Verwirklichung dieses seines Herzenswunsches, daß auch in Eisenstadt wieder wie einst in der Reformationszeit evangelische Gottesdienste stattfinden und evangelisch-christliches Gemeindeleben sich entfalten könne, war ihm nicht vergönnt. Schon am 26. April 1887 schied der geistig bis zuletzt rege Mann vom Schauplatz seiner Pensionistenjahre. Sie waren ganz bestimmt ein negotium und kein bloßes otium cum dignitate. Der Mann, der bereits bei der Herausgabe des Buches „Ernst und Scherz“ Todesahnungen zum Ausdruck brachte, bekam ein überaus eindrucksvolles Leichenbegängnis. Von Ödenburg, seiner langjährigen Wirkungsstätte, kam ein ganzer Sonderzug mit Trauergästen. Unter ihnen befanden sich auch Zöglinge des von Király mitbegründeten Lehrerseminars, die die Lieder vom Heimgang der in Gott Seligen sangen. Die Inschrift für seinen Grabstein hat der bis in die letzten Lebenstage dichterisch tätige Gelehrte selber verfaßt. Sie lautet in der von ihm so treffend gehandhabten lateinischen Sprache:

„Qui constans aliis vixit, sibi cuncta negando,
denique mortuus est, heu! sibi, non aliis!“³⁴

Auf Grund des bisher Ausgeführten begreift man, wenn Király, dem der Kaiser das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen hatte, dem Gedächtnis der Nachwelt nicht entschwunden ist. Es fehlt keineswegs an Gedankenansätzen über ihn. In Ödenburg hob man aus Anlaß seines 100. Geburtstages die „seltene Harmonie des Geistes und des Fühlens“ sowie die „wahre Bildung und edelste Herzensgüte“ hervor, „die ihn auch zum besten pater familias machten“. Ebenso ist das Lob, das man ihm zur Säkularwende seines Wiegenfestes in Eisenstadt zollte, gleichfalls hoher Töne voll³⁵. Die „Kismartoner

³³ Vgl. dazu B. H. Z i m m e r m a n n; Das Luthertum in Eisenstadt 2. Aufl., S. 39ff.

³⁴ Die hier anklingende Selbstlosigkeit Király's ist bestätigt durch die Tatsache, daß er mit allen seinen Veröffentlichungen bezweckte, den Reinertrag wohlthätigen Einrichtungen zu widmen. So hat er mit einigen seiner kleineren Schriften Schulen des ev. Kirchendistriktes jenseits der Donau die für damalige Verhältnisse ansehnliche Summe von 8000 Gulden zukommen lassen. Vgl. L e n k y a. a. O., S. 30.

³⁵ In seiner Ehe mit der aus wohlhabender Familie stammenden Susanna Lukács besaß Király 6 Kinder. Zwei Söhne und zwei Töchter wurden Pädagogen. Béla war Professor am Lyceum in Ödenburg und ein begabter Musiker, Ernő, der sich bereits als Gym-

Zeitung“ schrieb in ihrem Aufsatz mit dem Titel „Der Erinnerung eines edlen Menschen gewidmet“ u. a.: „Paul von Király war vom Scheitel bis zur Sohle ein ganzer Mann. Sein Leben war dem Dienste der Jugend gewidmet. Und mit der Liebe zu den Mitmenschen ging Hand in Hand ein demutsvoller Glaube, ein inniges starkes Gottvertrauen. J. P. v. Király war ein Gelehrter, ein Polyhistor im besten Sinne des Wortes mit großer und gründlicher Weltbildung, und viele sind der Werke, die er verfaßt hat.“³⁶

Wenn man sich in jüngster Zeit der Frage zuwendet, wie in der burgenländischen Dichtung unsere heimatliche Landschaft gesehen bzw. erlebnishaft dargestellt worden ist, so kann man zu diesem Thema bei unserem Josef Paul v. Király ebenfalls einiges lernen, das der Beachtung wert erscheint. In „Ernst und Scherz“ besingt Király die drei Quellen in der Antonischlucht bei Eisenstadt. Er führt dabei in melancholischer Ahnung seines nicht mehr fernen Abschiednehmens vom Schauplatz des Erdendaseins aus:

„Drei Quellen in der Antonischlucht,
wie rieseln sie bescheiden!
Hier ist, so ahn' ich's, meine Bucht
der unentwirrten Leiden.
Die Luft ist hier so balsammild,
die Blumen nicken Frieden;
ein enger Steig geht durch's Gefild,
das macht mich fast zufrieden.
Wie ähnlich ist die Schlucht dem Grab,
das Geister stets umgeben!
Drei Thränen-Quellen fließen ab;
Entstehen, Erglühn, Entschweben!“

„Am Obelisk im fürstlich Eszterházyschen Parke zu Eisenstadt“ ist ein 18-zeiliges Gedicht betitelt. Auch in diesem klingt, was ja bei dem altgeworde-

nasiast durch Violinunterricht am Lehrerseminar in Ödenburg betätigte, später Direktor des Lyceums in Schemnitz geworden war, verließ diese Anstalt, als Schemnitz nach 1918 mit der Slowakei in den tschechisch-slowakischen Staat einverleibt wurde. Hernach gab er am ev. Gymnasium zu Budapest Unterricht. Dort durfte der Verfasser dieser Studie etwas von dem vom berühmten Vater auf den Sohn vererbten Geist spüren und auf sich einwirken lassen. Wie seine Frau, so starben in Eisenstadt und liegen mit ihm in der Familiengruft auch die drei Töchter Irma (1831—94), Berta (1849—1909) und Emma (1853—1922). 1968 wurde der Grabstein abgeschliffen und die Beschriftung erneuert. Außerdem hält eine kleine Gedenktafel nunmehr für die Nachwelt folgenden Text fest:

„In dankbarer Erinnerung an den Neubegründer und ersten Kurator der evang. Pfarrgemeinde Eisenstadt.

Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen.

Sprüche 10,7“

36 Daß Josef Paul v. Király die Bezeichnung eines Polyhistoren tatsächlich verdient, ergibt sich außer aus dem ehrenden Zeugnis eines Grillparzers auch noch durch die Tatsache, daß Király sechs lebende Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Slowakisch und Ungarisch) beherrschte, im Lateinischen und Griechischen Meister und außerdem auch tief in den Geist der semitischen Sprachen (Arabisch und Hebräisch) eingedrungen war. Vgl. Lenky a. a. O., S. 29.

nen Gelehrten begreiflich ist, die Melancholie hindurch. Den Dichter freut die weite Aussicht, die reine Luft, die Klarheit des Himmels, alles atmet Frieden:

„O! Wandersmann, hier ruhe aus
und träume von dem großen Haus
für jedes hinieden. —
Was deutet dieser schöne Stein?
Hier möchte ich beständig sein,
wenn auch die Stürme toben.
Wie sich im Thale alles regt!
Hier oben ist das Leid verlegt
und Seufzer ziehn nach Oben!
Drum lasse Menschen — Narren sein
O Waller! und gedenke dein
auf dieser Friedenszinne;
in diesem Tempel der Natur
sollst finden du der Gottheit Spur,
wirst deiner Andacht inne.“

Wer vertraut ist mit der romantischen Naturdichtung des 19. Jahrhunderts, spürt hier deutlich Anklänge an die Art eines Uhland, aber auch an Rückert, die unser Király beide sehr verehrte.

Und ganz zum Abschluß jenes Gedicht, das den Titel trägt „Sonntags Andacht auf dem Sonnenberg bei Eisenstadt“:

„Der Riesenfels ist mein Altar,
mein Baldachin der Himmel,
es stockt sogar die Menschenschar
im Thales Weltgetümmel
und Friede waltet um mich her
auch in verklärter Ferne;
ich bete still und andachtshehr,
mir winken Wonnesterne.
Der See (Neusiedler) blinkt mir Vertrauen zu
als gottgeweihter Schleier,
der Schneeberg, voll erhabner Ruh,
haucht Segen auf die Leier.
O! klinge fort mein Saitenspiel,
du klingst mir aus dem Herzen:
Wenn alles schweigt winkt mir das Ziel,
mit Engeln fromm zu scherzen.
Nur eine Bitte möcht ich thun,
O! Vater aller Welten!
In deinem Schoße möcht ich ruhn!
Lass dieses „Amen“ gelten!